

Karl-Ernst Peters



**Die Abenteuer
des Hasen Hugo**

Zwiebelzwerg Verlag

ihnen hochkroch, und viele von ihnen starben. Diese Zweibeiner schienen trotz allem guter Laune zu sein.

Den ganzen Tag standen die Zweibeiner an seinem Verschlag und redeten in ihrer Sprache, die aber Hugo nicht verstand. Manche, besonders die Kleinen, versuchten ihn zu füttern, andere wollten ihn anfassen, was Hugo nicht vermeiden konnte. Erst als abends die vielen kleinen Sonnen um ihn herum aufleuchteten, wurde es etwas ruhiger. Sein Zweibeiner nahm ihn und brachte ihn zurück zu den Anderen. Diesmal kam er aber zu einer anderen Dame.

Die Frau des Wirtes konnte wegen des Vollmondes nicht schlafen, und bei ihren Wanderungen durch das Haus kam ihr eine Idee, die sie ihrem Mann erzählte, als er aufwachte. Er war hellauf begeistert von dem Vorschlag und wollte noch am liebsten im Schlafanzug in den Keller eilen, um die Idee umzusetzen.

Am nächsten Morgen wusch und rasierte er sich eine Spur schneller als sonst, verschlang förmlich sein Frühstück, was ihm einen Tadel seiner Frau einbrachte. Dann war er im Keller verschwunden. Zwischen dem Gerümpel fand er schließlich, was er suchte, den Laufstall seiner bereits erwachsenen Kinder. Mit den Resten des Maschendrahtes seines Gartenzaunes umzäunte er den Laufstall von innen und nagelte den Draht an der oberen und unteren Holzleiste des Laufstalles fest. Aus diesem Verschlag konnte kein Hase entweichen.

Den Stall brachte er nun nach oben in sein Lokal und stellte ihn draußen neben die Tür. Damit ihn niemand verrücken oder hochheben konnte befestigte er den Stall mit einigen Dübeln und Schrauben am Boden. „So,“ rief er seiner Frau zu „jetzt wollen wir mal sehen, ob du recht hast. Lass uns den Hasen holen.“ Er ging in sein Gartenhäuschen, holte Hugo heraus, setzte ihn in den Laufstall und wartete ab.

Seine Kunden begrüßten den Hasen. Er war sofort der Liebling aller Kinder. Als der Wirt abends Kasse machte, hatte er einige Rand mehr als sonst verdient. Hoch zufrieden brachte man den Hasen wieder zurück und beschloss, dass er nun jeden Tag vor der Tür sitzen sollte. Da Hasenfrauen keine Lust verspüren, sich schwängern zu lassen, weil dann die ganze Figur hin ist und man hässlich davon wird, hatte man den ganzen Tag beratschlagt, wie man Hugo überlisten konnte. Als er nun bei einer anderen Häsin im Käfig saß, schob sie ihm

einige Möhren und leckere Kohlblätter hin und sprach dabei: „Iss mal schön, du hast sicher einen anstrengenden Tag gehabt.“

„Oh, ja,“ erwiderte Hugo und ließ es sich schmecken, obwohl er keinen richtigen Hunger hatte. Aber er hatte noch viel vor in dieser Nacht.

Nach dem Essen räkelte er sich wohlig und sprach: „So, jetzt bin ich fit.“ Die Häsin setzte ihr charmantestes Lächeln auf und flötete zu Hugo: „Du Armer, ruh' dich jetzt erst einmal aus von dem harten Tag. Du siehst ja richtig erschöpft aus. Ich bleibe hier in meiner Ecke und passe auf.“

Verwundert fragte Hugo: „Warum ausruhen? Wir haben heute Abend noch einiges vor, mein Schatz. Komm mal her, damit ich dich liebhaben kann.“

Entsetzt sah sie Hugo an und kreischte: „Erst frisst du mir meine besten Sachen weg, die ich mir vom Mund abgespart habe; statt dankbar zu sein und mir einen kleinen Gefallen zu tun, willst du mir nur Kinder andrehen, mit denen man nur Ärger und Arbeit hat.“ Wütend, dass der Plan, den die Frauen ausgeheckt hatten, nicht aufging, richtete sie sich in ihrem Stall soweit es die Decke zuließ auf und versuchte, Hugo Ohrfeigen zu verpassen.

Aber Hugo lachte nur, schubste sie um, und bevor sie sich versah, wurde sie von ihm geliebt, und ihr Widerstand schmolz dahin. Anschließend liebte sie Hugo, um ihn zu einer neuen Runde zu verleiten.

Hugo dachte, blöde Weiber, Erst machen sie so ein Gezeter, und dann können sie nicht genug kriegen.

Laut sagt er: „Deine Kinder werden sicher die liebsten sein.“ „Das glaube ich auch“, flötete sie zurück. Dann machten sie eine Wiederholung.

Erschöpft schliefen beide ein bis sie am nächsten Morgen geweckt wurden, und sich Hugo in seinem Gehege wiedersah, wo es ihm genau so erging, wie am Tag zuvor. Die Arbeit im Stall machte ihm mehr Spaß.

Im Laufe der Zeit gewöhnte sich Hugo an die Zweibeiner, und er wurde etwas rundlicher durch das gute Futter, das er bekam. Wäh-

rend er nun jeden Tag die Zweibeiner ertragen musste, waren seine Frauen mit der Aufzucht seiner Kinder beschäftigt.

Wenn er abends zurückkam, musste er sich noch einige Zeit mit den Kindern beschäftigen oder ihnen Geschichten erzählen. Für seine Frauen hatte er nur wenig Zeit, was ihm nicht so recht passte aber den Frauen gefiel, so dass sie die Kinder immer vorschoben.

Eines Tages kam der Zweibeiner zu ihnen und öffnete den Kasten, wo Hugos älteste Kinder waren, nahm diese mit und ging mit ihnen weg. Alles Geschrei nutzte nichts. Man sah die Kleinen und ihre Mutter nie wieder.

Hugo versuchte, die anderen Häsinnen zu trösten und versprach, ihnen die besten Salatblätter zu schenken, die er bekommen würde. Nur mit Mühe konnte er sie beruhigen. Trotzdem redeten sie noch einige Zeit, wer jetzt wohl die Nächste sei.

Einige Tage später, als der Vorgang bereits vergessen war, kam ihr Zweibeiner morgens zu ihnen, aber dieses Mal ohne seinen weißen Fleck, sondern ganz in Hasenbraun, nahm Hugo und einige seiner Kinder, packte alle in einen Kasten und ging. Die Zurückgebliebenen konnten vor Schreck nichts sagen. Man glaubte, dass Hugo und seine Kinder nicht wieder zurück kämen. Die Trauer war so groß, dass ihnen den ganzen Tag lang kein Essen schmeckte.

Durch die Löcher konnte Hugo sehen, dass sie in einen großen Kasten gelegt wurden. Der Zweibeiner setzte sich ebenfalls hinein, und bald darauf setzte sich der Kasten in Bewegung. Kurze Zeit später hielt der Kasten wieder, und sie wurden ausgeladen und in ein Haus gebracht, wo viele solcher Kästen standen. Bald danach wurde von ihren Kästen eine Wand weggenommen, so dass sie alle sehen konnten, was vor sich ging. Allerdings konnten sie den Kasten nicht verlassen, da ein Netz sie daran hinderte. Die Zweibeiner, die sie nun beobachten konnten, standen in Gruppen herum und machten großen Lärm, der Hugo und die anderen Hasen erschreckte.

Bald darauf ging das Dach auf, zwei Vorderläufe eines Zweibeiners griffen nach Hugo und holten ihn heraus. Einen Moment wurde er so in der Luft gehalten und danach auf einen Holzboden gesetzt. Jetzt wurde Hugo an den Beinen gezogen. Man packte seine Ohren und

Vorderläufe, drehte ihn hin und her, so dass es ihm beinahe schwindlig wurde. Überall wurde er angefasst und ihm tat alles weh.

Als man zufrieden schien, wurde er wieder zurück gesetzt. Dann sah er, wie seine Kinder ebenso behandelt wurden. Den Anderen erging es auch nicht besser. Lange Zeit geschah dann nichts mehr. Auf einmal sah er seinen Zweibeiner freudig auf ihn zukommen. Er bückte sich etwas, so dass ihre Gesichter auf gleicher Höhe waren und sprach etwas zu ihm. Das selbe machte er mit seinen Töchtern.

Hugo sah, dass sein Zweibeiner etwas Weißes in den Vorderlauf gelegt bekam, worauf sich dieser zu freuen schien. Kurz darauf wurden sie zurück in den großen Kasten gebracht, der sich wieder in Bewegung setzte.

Zu Hugos und seiner Kinder Überraschung sahen sie sich bald wieder in ihrer vertrauten Umgebung. Zu Hause angekommen wurden sie mit großem Hallo empfangen und ausgefragt. Hugo und seine Töchter wurden mit einer extra Möhre zum Abendessen von ihrem Zweibeiner bedacht. Die halbe Nacht mussten sie von ihren Erlebnissen erzählen, bis einer nach dem anderen vor Erschöpfung einfach einschlief.



Der Wirt war Mitglied im Kaninchen- und Hasenverein. Als die ersten Jungen von dem neuen Hasen auf die Welt kamen, sortierte er schon einmal aus, was sich für die Zucht eignen würde. Unter dem ersten Wurf fand er keine geeigneten Tiere. Die Jungen wurden alle verkauft zu einem guten Preis. Das Muttertier ging an einen anderen Züchter. Das Geld, das dabei herein kam, erfreute natürlich die Wirtsleute. Ihr Rammler belebte das Geschäft, und die Würfe brachten obendrein noch gutes Geld. Er musste aber ständig aufpassen, dass keiner seiner Gäste den Hasen mitnahm, weil Hase auch hier gerne gegessen wurde.

Einige Zeit nach dem Verkauf der ersten Tiere stand eine Schau zum schönsten Hasen an. Er meldete mehrere Tiere, darunter auch seinen Rammler, an.

Am Tag der Schau zog er seinen besten Anzug an, holte seine Tiere aus dem Stall, lud sie in seinen Kombi und fuhr zur Halle, wo das Ereignis stattfand. Es waren schon eine Menge andere Züchter versammelt. Er brachte seine Tiere an den ihm zugewiesenen Platz und schaute sich das Spektakel an. Ein Hase nach dem anderen wurde aus seinem Käfig geholt und begutachtet. Schließlich kam er an die Reihe. Als man seinen besten Rammler aus dem Käfig holte und ihn untersuchte, fand man nur anerkennende Worte. Seine anderen Hasen bekamen ebenfalls großen Zuspruch.

Als der letzte Hase wieder in seinem Stall saß, beriet die Jury nur kurze Zeit. Den ersten Preis hatte der Hase des Wirts gewonnen. Ein weiteres Tier, das von dem Rammler stammte, hatte den dritten Platz belegt. Der Wirt freute sich königlich über die Preise. War es doch sein Traum seit zehn Jahren, einmal den Sieger zu stellen. Mit zitternder Hand nahm er die Urkunden entgegen. Bei einem Glas Sekt wurden die Sieger gefeiert.

Danach packte jeder seine Tiere in seinen Wagen und fuhr nach Hause. Dort angekommen sprang der Wirt aus seinem Wagen und rannte mit seinen Urkunden ins Haus, um sie stolz seiner Frau zu zeigen, die den ganzen Tag das Lokal geführt hatte. Sie gratulierte ihrem Mann und freute sich mit ihm. Sie küsste ihn auf die Wange und meinte: „Pack erst mal deine Hasen in den Stall und gib ihnen etwas Ordentliches zu fressen.“